

RHEINISCHES ZAHNÄRZTE BLATT



Nr. 4 · April 2010 · F 5892



Praxisnah auf hohem Niveau

Tagungsprogramm für Zahnmedizinische Fachangestellte

Seit seiner Fertigstellung im Jahr 1447 ist der Gürzenich über die Grenzen von Köln hinaus bekannt und wurde von Beginn an als Festhaus für verschiedenste Veranstaltungen genutzt. Nach der umfassenden Modernisierung der technischen Ausstattung und der Erweiterung durch den gläsernen Außenanflug 1997 erhielt er sein heutiges Erscheinungsbild.

Am 5. und 6. März 2010 war der Kölner Gürzenich zum siebten Mal der Veranstaltungsort für den Karl-Häupl-Kongress der Zahnärztekammer Nordrhein. Mehr als tausend Teilnehmer nahmen an den verschiedenen Vorträgen teil und nutzten in den Pausen die Gelegenheit, sich bei der Dentalausstellung über Neuerungen zu informieren.

Für Praxismitarbeiterinnen und Praxismitarbeiter wurde wieder ein abwechslungsreiches Programm mit praxisnahen Themen und mitreißenden Referenten angeboten.

Mit dem Thema „Implantologie: Chance und Herausforderung für die Zahnmedizinische Fachangestellte“ eröffnete Kollege Dr. Hans-Joachim Nickenig (Köln) den ersten Kongresstag. Der Schwerpunkt seines Vortrages lag in diesem Jahr weniger auf der Darstellung des chirurgischen Vorgehens, sondern eher auf den speziellen Anforderungen im Bereich der Praxishygiene. Vom sterilen Abdeckset bis zur lückenlos dokumentierten Aufbereitung eines Winkelstückes wurden die Aufgaben der Assistenz praxisnah und detailreich erläutert. Dr. Nickenig ist es dabei gelungen, diese recht „trockene“ Materie amüsant, locker, leicht verständlich und dennoch umfassend zu präsentieren.

Aus meiner Sicht gibt es dennoch einige Anmerkungen zu den teilweise doch recht überzogenen Anforderungen an die Aufbereitung von Medizinprodukten. So ist die

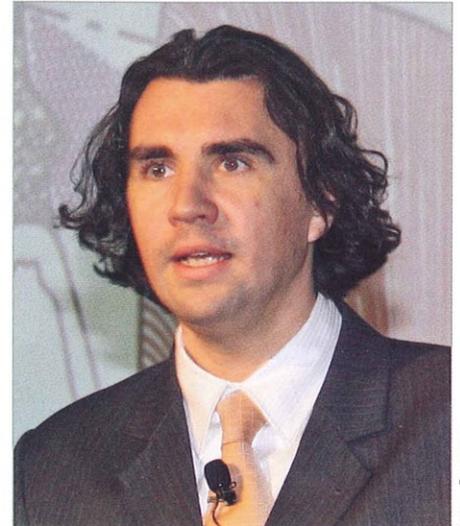


Dr. Hans-Jürgen Weller war als Vorstandsreferent für die Fortbildung der ZFA verantwortlich für die Planung und die Moderation des Tagungsprogramms für Praxismitarbeiter.

Maschinengläubigkeit der Behörden angesichts der Abbildung eines Winkelstückes mit außen liegender Kühlung in einem Reinigungs- und Desinfektionsgerät, das weder die kurze Kühlmittelzuführung noch die Getriebeteile erreicht, kaum noch nachvollziehbar. Bei sachgerechter Anwendung wären in diesem Falle manuelle Verfahren nicht nur ebenbürtig, sondern der maschinellen Aufbereitung sogar überlegen. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, dem zahnmedizinischen Sachverstand in dieser Diskussion zum Durchbruch zu verhelfen.

Einblick in neue Therapieform

Im zweiten Vortrag des Tages stellte PD Dr. Hendrik Meyer-Lückel (Kiel) mit der Kariesinfiltration eine alternative Karietherapie vor, die erst vor einem Jahr nach umfassender Forschungsarbeit zur Marktreife geführt werden konnte. In seinem interessanten, mit zahlreichen Abbildungen und Forschungsergebnissen gespickten Vortrag konnte der Referent dem Auditorium einen guten Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen dieser neuen Therapieform geben. Dabei wurden die Grundlagen einer erweiterten Kariesdiagnostik als Voraussetzung für die Therapie ebenso umfassend abgehandelt,

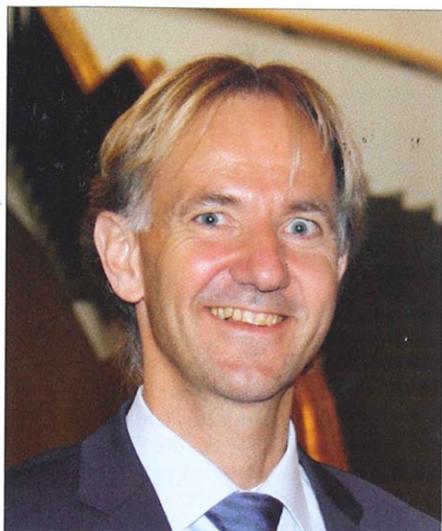


Fotos: Papromy

PD Dr. Hendrik Meyer-Lückel ermöglichte bei seinem Referat „Kariesinfiltration aus der Perspektive der Assistenz“ einen guten Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen dieser neuen Therapieform.

wie die Beschreibung der Kariesinfiltration selbst. Diese noninvasive Therapie wird das Spektrum der modernen Zahnarztpraxis zum Wohle unserer Patienten, die einer Behandlung ohne Bohrer sicher aufgeschlossen gegenüberstehen werden, sinnvoll ergänzen.

Nach der Mittagspause zeigte Ursula Weber (Neustadt) auf, wie man aus ihrer Sicht Patienten begeistern kann. Dabei ging es hauptsächlich um die Frage, welche Kriterien für unsere Patienten bei der Beurteilung des Zahnarztes wichtig sind. Aufgrund fehlender Möglichkeiten zur Beurteilung der zahnärztlichen Leistung an sich stützen sich Patienten dabei eher auf die Beurteilung des mehr oder weniger professionellen Auftretens des ganzen Praxisteam. Angefangen beim ersten und oft entscheidenden Telefonkontakt bis hin zur Entwicklung eines kompletten Marketingkonzeptes reichte dabei die von der Referentin vorgetragene Palette der Maßnahmen. Sicher konnten die Zuhörerinnen einiges aus der Fülle an nützlichen Tipps und Hinweisen mitnehmen, was zukünftig mehr Patienten auf die eigene Praxis aufmerksam werden lässt und somit dazu beiträgt, die eigene Praxis erfolgreich im Gesundheitsmarkt zu positionieren.



In seinem Vortrag „Implantologie als Zusatzqualifikation für die Zahnmedizinische Fachangestellte“ vertiefte Dr. Hans-Joachim Nickenig die speziellen Anforderungen im Bereich der Praxishygiene.

Professionelle Kommunikation

Nachdem Ursula Weber aufgezeigt hatte, wie man Patienten für die eigene Praxis gewinnen kann, erläuterte Rolf Budinger (Geldern) im letzten Vortrag des ersten Kongresstages, wie man professionell mit dem Patienten kommunizieren kann. Eindrucksvoll wurde vermittelt, wie wichtig die Wirkung jedes einzelnen Teammitgliedes auf den Patienten ist. Oft ist schon das Hinzufügen oder auch das Weglassen nur eines einzelnen Wortes entscheidend dafür, welche Wirkung wir im Gespräch mit unseren Patienten hinterlassen. Seine zahllosen Beispiele aus dem Praxisalltag haben ganz gewiss dazu beigetragen, das eigene Auftreten und damit die Wirkung auf den Patienten kritisch zu hinterfragen. Selbst das oft gefürchtete Gespräch mit dem Patienten über den Preis einer Leistung verliert plötzlich seinen Schrecken, wenn man sich an die vom Referenten engagiert vorgetragenen Grundregeln der Gesprächsführung hält. Sicherlich bedarf es einiger Übung, bis man rhetorisch so perfekt, fesselnd und überzeugend auftreten kann wie Rolf Budinger selbst, dem es zum bis Ende des ersten Kongresstages gelungen ist, dass alle Kongressteilneh-

merinnen bis zur letzten Sekunde seines Referates aufmerksam an seinen Lippen hingen.

Der zweite Kongresstag sollte das Thema Prophylaxe aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Prof. Dr. Christoph Benz (München) stellte in seinem Referat die Bedeutung der Prophylaxe für alle Altersgruppen heraus. Der noch in vielen Praxen von „bematischem“ Denken geprägte Ansatz, die Prophylaxe auf den in der GKV anspruchsberechtigten Personenkreis zu beschränken, ist gleich in mehrfacher Hinsicht kurzsichtig. Erstens sinkt die Zahl der jungen Patienten immer weiter und zweitens steigt die Zahl der älteren Patienten überproportional an. Die Ergebnisse der vierten deutschen Mundgesundheitsstudie (DMS IV) wurden von Prof. Benz ebenso eindrucksvoll präsentiert wie interessante Untersuchungsergebnisse des IDZ. Der Zusammenhang zwischen der Mundgesundheit und allgemeinmedizinischen Problemen des älteren Patienten ist ein weiterer Grund, sich intensiv mit dem Thema Prophylaxe auch für diesen Patientenkreis zu beschäftigen, zumal Prof. Benz darauf hinwies, dass die Mundhöhle bei entsprechender Pflege kaum Alterserscheinungen



Ursula Weber gab eine Fülle an nützlichen Tipps und Hinweisen, was zukünftig mehr Patienten auf die eigene Praxis aufmerksam werden lässt und dazu beiträgt, sie erfolgreich im Gesundheitsmarkt zu positionieren.

zeigt. Insofern liegt es oft auch in der Hand des engagierten und entsprechend fortgebildeten Praxisteams, die Patienten zu lebenslanger Prophylaxe anzuleiten und damit auch im Idealfall zum lebenslangen Erhalt der eigenen Zähne beitragen zu können.

Folgerichtig beleuchtete Annette Schmidt (München) mit ihrem Referat zum Thema „Das Alter will jung sein“ genau diesen Personenkreis. Ihr umfassender Vortrag enthielt konkrete Vorschläge, wie man auch ältere Patienten gezielt ansprechen, auf ihre spezifischen Bedürfnisse eingehen und sie somit in ein konsequentes Prophylaxeprogramm einbinden kann. Dabei gab die Referentin in ihrer gewohnt schwungvollen und engagierten Art auch ganz konkrete Hilfestellung für die Planung und Durchführung altersgerechter Prophylaxesitzungen. Prophylaxe als Erlebnis für alle Beteiligten – wäre mein Fazit zu diesem ausgezeichneten Vortrag.

In seinem zweiten Vortrag widmete Prof. Benz sich einem bislang eher tabuisierten Thema und konnte dabei deutlich machen, dass Mundgeruch (Halitosis) kein Schönheitsmakel, sondern ein ernst zu nehmendes Krankheitssymptom darstellt. Dabei



Dr. Cornelius Haffner zeigte an dem von ihm mit initiierten Modellprojekt in München, wie man gemeinsam mit dem Pflegepersonal die Mundgesundheit und damit auch die Lebensqualität von Heimbewohnern signifikant verbessern kann.